

Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt

Zugleich

Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfassend die Ortshaupten: Anzingen, Breitenheim, Dellenheim,

Biedenberg, Erbenheim, Gelsch, Igkadt, Kloppeheim, Rassenheim, Riedenbach, Raurod, Nordenstadt, Rumbach, Sonnenberg, Wallau, Wildsachsen.)

Februar 1927

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße.

Februar 1927

Redaktion, Druck und Verlag von D. Schulze in Bierstadt.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die kleinste Teilzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro Zeile mit 30 Pfg. berechnet. Eingetragen in der Postzeitungsliste unter Nr. 1110 a.

Erscheinung 3 mal wöchentlich Dienstags, Donnerstags und Samstag und kostet monatlich 30 Pfg. Durch die Post bezogen vierteljährlich M. 1.— und Bestellsgeb. :

Nr. 20. Donnerstag, den 17. Februar 1916. 16. Jahrgang.

Albaniens letzter Großbandit.

Albaniens letzter Großbandit nennt Dr. K. Raschke in der „Osteuropäischen Zukunft“ (Verlag F. F. Lehmann, München) den Rebellen Essad Pascha in einem längeren Aufsatz, aus dem wir einige Sätze herausgreifen wollen. Hervorgegangen aus der alten albanischen Adelsfamilie Topiani, deren Zentrum das Gebiet um Tirana ist, wandte sich dieser edle Sprößling bald allen Geschäften zu, welche hohen Gewinn und Ansehen einbrachten. Als nüchternen Bandit pflegte er bei diesen Geschäftsunternehmen ein Menschenleben ungefähr dem Wert von zwei Hammeln gleichzustellen. Gewandter als seine Mitbewerber, strupploser in der Blübergehung und tüchtlicher, war er schon in seinem heimischen Bezirk ja in seiner Familie gefürchtet, lange bevor ihn eine größere Öffentlichkeit kennen lernte.

Bald wurde man damals in Konstantinopel Abdul Hamids auf den vielseitigen Abenteuerer aufmerksam, und er wußte sich dort eine Stellung zu schaffen, die manchen seiner ehrgeizigen Träume entsprach, als er aber seine Erfolge bedroht sah, begann er seine Gegner mit Mord und Mordelbstmord auszurotten. Ob es wahr ist oder nicht, sei dahingestellt, er selbst jedenfalls rühmte sich, auf der großen Pera-Brücke in Konstantinopel einen Gegner aus hervorragender Familie eigenhändig niedergemacht zu haben. Jedenfalls ist er der moralische Urheber dieses Mordes wie aller anderen gewesen, welche Schrecken in die Reihe seiner Gegner trugen.

Allgemein bekannt ist, daß er den Kommandanten von Stutari, Hassan, Niza Pascha, als die Lage dieser Festung unhaltbar geworden war, zu sich zum Essen lud und alsdann von seinen Leuten ermorden ließ. Der katholische Pfarrer von Rijoli, der zu diesem Judasmaße ebenfalls geladen war, entging nur dadurch dem gleichen Schicksal, daß er eine halbe Stunde vor Nizas Ermordung zu einer letzten Oelung eines Sterbenden plötzlich hinweggerufen worden war. Auch Essads Bruder Ghani, der sein Werkzeug in allen dunklen Mordplänen war, mußte nach dem Zusammenbruch eines großen Raubzuges der von Janina aus geplant war, vor dem Nordstahl seines Bruders flüchten.

Eine geschäftliche Besonderheit Essad Paschas ist der Verrat gegen Königin Marie. Seit 1912 übt er dieses Geschäft im großen Stil mit bis jetzt ununterbrochenem Erfolge aus. Er hat bis jetzt alle Parteien, die mit ihm in Verbindung kamen, verraten und verkauft. Den Anfang machte er mit der Türkei. Damals als Stutari in den letzten Tagen lag, sammelte er seine Vorkameramannschaften, drang mitten durch nach Stutari und entsetzte, wie er verkündigen ließ, diese Stadt. Als das Verräterschiff reif war, ließ er den Kommandanten ermorden und verriet Stadt und Festung an die serbisch-montenegrinische Armee. Der Verräterlohn aber war, den bescheidenen Verhältnissen Montenegros entsprechend, ein wenig recht kärglich. König Nikita soll damals zahlreiche zweifelhafte Aktien, die man ihm selbst angedreht hatte, zur Bezahlung benutzt haben. Essad verkaufte bei diesem Geschäft auch seinen Anspruch auf die albanische Königskrone an seine serbischen Geschäftsfreunde, nachdem er gewittert hatte, daß er damit nur ein ausgeblasenes Ei zu schwerem Preise weggab.

Während der Thronvererbezeit von Albanien verkaufte er seinen Einfluß nach und nach an verschiedene bemittelte ehrsüchtige Prinzen aus einst regierenden Häusern; so noch mehr, er versuchte einen amerikanischen Dollar-Missionär zum König von Albanien zu machen. Selbstverständlich gegen ein Trinkgeld von mehreren Millionen. Als dann der Fürst zu Wien durch Beschluß der europäischen Mächte auf den albanischen Fürstenthron berufen worden war, war es Essad, der mit allen verrückten Mitteln seines erprobten Känstelspiels es versuchte, den Fürsten unmöglich zu machen und zu vernichten. Als endlich der Fürst den Verrat Essads erkannt hatte, unterließ er als deutscher Edelmann das, was er damals hätte tun müssen, nämlich Essad Pascha standrechtlich erschießen zu lassen. Essad hatte dieses Schicksal in seinem Hause totenbleich erwartet; sieh wie ein solcher Großbandit nun einmal ist, vertrock er sich hinter seine Gattin, die ihn zum rettenden italienischen Schiff ans Meer geleitet und ihn mit dem eigenen Körper bedecken mußte. Da die Albanier grundsätzlich keine Frau töten, war der ihm aus mehreren hundert Flinten zuwachende Tod auf dem denkbarsten Weg zum Meer erspart.

Der Ausgang ist bekannt. Essad ging nach Paris und wußte von dort mit Vierverbandsgebern so lange gegen den Fürsten, bis dieser gezwungen war, das Land zu verlassen. Nun war Essad scheinbar Alleinherrscher in Albanien. Als aber dort die Gegenkräfte zu spielen anfingen, erkannte er, daß es nun höchste Zeit sei, seine serbisch-montenegrinischen Freunde zu verraten und gegenbar zu verkaufen. Diesmal verkaufte er sie an Italien. Auch dieser Kauf ging mit einem großen Blutopfer einher; denn er ließ um seine neueste Wendung ungeführt vollziehen zu können, 64 Notable in Kruija und Lesch ermorden.

Englands „gigantische“ Kriegseleistungen.

Wiedereröffnung des englischen Parlaments.

Nach kurzer Pause ist das englische Parlament wieder zusammengetreten und mit einer Thronrede eröffnet worden, die in den beiden Sähen gipfelt, daß England und seine Verbündeten fest entschlossen seien, „Genugtuung für die Opfer des unprovokierten, nicht zu rechtfertigenden Verbrechens und wirksamere Garantien für alle Nationen gegen einen Ueberfall von Seiten einer Macht zu erhalten, die fälschlich Gewalt als Recht und Zweckmäßigkeit als Ehre betrachtet.“ und daß das Unterhaus für die Finanzierung der Kriegführung zu sorgen haben werden.

Es hat keinen Zweck, auf diese Verdrehung der Ereignisse, die zum Kriegsausbruch führten, einzugehen, aber es sei festgestellt, daß die Kriegsziele Englands immer mächtiger werden, daß man von Thronrede zu Thronrede, von Ministerrede zu Ministerrede jenseits des Kanals bescheidener wird, und den Mund immer weniger voll nimmt. 18 Monate Krieg haben die englische Regierung gelehrt, daß mit Worten keine Siege errungen werden können, sondern daß dazu Taten, militärische Stärke, moralische und geistige Ueberlegenheit erforderlich sind. Mehr und mehr hat sich der Ton der offiziellen Reden geändert, wird in ihnen, statt der zuerst üblichen großen Ausführungen über das, was England und seine Verbündeten durch diesen Krieg erreichen wollen, auseinandergesetzt, was erreicht worden ist. Da dies auf den europäischen Kriegsschauplätzen weniger als nichts ist, drehen sich die Reden insbesondere um das, was auf dem Gebiete der Rüstungen, der Munitionsherstellung usw. getan worden ist. Die englische Regierung scheint ein großes Interesse daran zu haben, das Englands „gigantische“ Kriegseleistungen den lieben Verbündeten immer wieder unter die Nase gerieben werden.

So hat auch jetzt wieder der Ministerpräsident Asquith im Unterhause als Einleitung zur Ueberdebatte über die Thronrede eine Rede von Stapel gelassen, die weniger für die Ehre der Abgeordneten als für das mit England ziemlich unzufriedene verbündete Ausland bestimmt zu sein scheint. Eingangs erwähnte er die Erfolge der Engländer und Franzosen in Kamerun und die Kriegslage in Mesopotamien. Als Asquith hiervon zum letzten Male im Unterhause sprach, da kündigte er die bald bevorstehende Einnahme von Bagdad an. Wie es aber öfter im Leben vorkommt, daß es anders kommt, als man denkt, so hat auch Asquith die Erfahrung machen müssen, daß er ein schlechter Prophet war. Bescheiden erklärte er am Dienstag, die Lage in Mesopotamien hätte sich bedeutend verbessert; er hoffe, daß die beiden Streikgruppen sich vereinigen würden und daß alles, was nach einer ersten britischen Niederlage aussehe, abgewendet werden würde.

Nach dieser Einleitung kam Asquith dann auf Englands Leistungen zu sprechen: Das bemerkenswerteste Moment der letzten drei Monate sei gewesen, daß die Beziehungen der Koordination und Konzentration und die Einheit in der Leitung und Kontrolle unter den Alliierten in zunehmendem Maße enger geworden sei. Der Kriegsrat der Alliierten in Paris hätte vor kurzem die Kriegslage nach politischen und strategischen Gesichtspunkten geprüft. Die Regierung hätte eine Schätzung der gesamten Hilfsquellen des Landes veranstaltet, um sich darüber klar zu werden, inwieweit es fähig sei, in den kommenden Monaten ein Maximum an Leistungen zu der gemeinsamen Sache beizutragen. Asquith sprach sodann längere Zeit von den britischen Verantwortlichkeiten und wies auf die Rolle der Flotte hin, welche auf einer fast unermesslichen Fläche eine stumme, aber erfolgreiche Arbeit leistete. England habe, sagte er weiter, das Zehnfache der ursprünglichen Expeditionsträfte auf die gegenwärtigen Kriegsschauplätze gesandt, wobei nicht eingerechnet seien die Garnisonen im Mutterlande oder in den Dominions, die in der Ausbildung befindlichen Mannschaften oder die von den Dominions gesandten Streitkräfte.

Also das „bemerkenswerteste Moment“ in den letzten drei Monaten ist nicht ein Sieg oder auch nur ein greifbarer Teilerfolg, sondern das Zustandekommen des gemeinsamen Kriegsrats in Paris. Daneben haben noch die englische Flotte, deren stumme Arbeit, d. h. Untätigkeit gerühmt wird, und die gewaltigen Leistungen Englands Bedeutung, die heute zehnfach größer sind, als ursprünglich beabsichtigt, aber durch die gleichwohl bis zum heutigen Tage noch nichts erreicht worden ist.

Zum Schluß seiner Rede teilte Asquith mit, daß der einzige Weg, die finanzielle Bürde zu tragen, in einer ausgedehnten Zusatzbesteuerung und in der Aufrechterhaltung des englischen Kredits liege. Der Schatzsekretär McKenna würde binnen kurzem neue Steuer-

vorschläge einbringen. Die Belastung würde groß sein, aber nicht größer, als man sie tragen könne. — Der englische Steuerzahler muß also immer mehr seine Schillinge und Pfunde für den Krieg opfern, der ihn auf diese Weise auch wohl langsam unsympathisch erscheinen wird.

Ersatz von Mangan.

Wieder eine wichtige Rohstoff-Frage gestellt.

Wieder muß von der Aushungerungs-Rechnung unserer Feinde ein Posten abgesetzt werden. Im Sommer 1915 haben Engländer und Franzosen theoretisch einwandfrei bewiesen, daß bereits im Herbst 1915 die deutsche Stahlproduktion und damit die Herstellung von Granaten zunächst in der Gänze, dann aber auch in der Menge schnell bergab gehen müsse, weil die Manganvorräte nicht länger ausreichen würden und die Zufuhr ausländischer Manganerze unterbunden sei. Daß die Granaten nicht schlechter geworden sind, und daß unsere Truppen sowie die unserer Verbündeten daran keinen Mangel haben, konnten unsere Feinde inzwischen an allen Fronten selbst feststellen. Dennoch wird bei ihnen die Hoffnung geblieben sein, der kritische Augenblick sei nur verschoben, nicht aufgehoben.

Dieser kritische Augenblick liegt noch in unsehbarer Ferne. Auf lange Zeit ist Deutschland auch heute noch mit Manganerzen versorgt ohne die Mengen, die deutsche Bergwerke fördern, und die zum Not allein ausreichen, um genügende Munitionsmengen anzufertigen.

Der Krieg hat aber darüber hinaus deutsche Wissenschaft und Technik veranlaßt, sich mit dem Ersatz des Ferrromangans für Stahlerzeugung zu beschäftigen. Die Ersatzfrage ist gelöst. Das Material wird aus inländischen Grundstoffen hergestellt, die sich in beliebigen großen Mengen im Inland gewinnen lassen. Anlagen hierfür sind schon im Betriebe und noch größere im Bau. Das Verfahren wird unabhängig von der Zufuhr aus dem Ausland unabhängig machen. Es bedeutet gleichzeitig einen Fortschritt und ist wirtschaftlicher als das bisherige Verfahren. Wie auf so manchen anderen Gebieten wird auch hier durch die Politik der Absperrung das Gegenteil erreicht worden von dem, was ihre Urheber beabsichtigten.

Der Krieg im Orient.

Türkischer Schlachtenbericht.

Aus Konstantinopel, 16. Februar, wird folgender Bericht des türkischen Hauptquartiers gemeldet:

In der Front überflog eines unserer Flugzeuge die feindliche Artilleriestellung bei Kut el Amara und warf dort mit Erfolg 12 Bomben ab, die sehr große Wirkung hatten. Nach der Niederlage in der Schlacht bei Batscha (westlich Korna) ließ der Feind auf seinen Rückzugsstraßen eine große Zahl von Toten. Die Verluste, die der Feind in der genannten Schlacht erlitten hat, belaufen sich, soweit sie bisher festgestellt sind, auf 2000 Mann und 300 Tiere.

In der Kaukasusfront verlor der Feind bei den heftigen Stellungskämpfen, die trotz des kalten Wetters und des Schnees in den letzten drei Tagen stattfanden, 5000 Tote und 60 Mann an Gefangenen.

In der Dardanellenfront feuerte am 13. Februar ein Kreuzer, ein Monitor und ein Torpedoboot des Feindes 20 Granaten erfolglos gegen Tete Burun. Infolge des Gegenfeuers unserer Küstenbatterien wurden sie gezwungen, sich zu entfernen.

Bei Aden in den Wäldern zwischen Scheit Osman und Elu-Waite wurde eine Aufklärungsabteilung des Feindes in einen Hinterhalt gelockt und fast vollständig ausgerieben. Die Ueberbleibenden flüchteten sich in Richtung Scheit Osman unter Zurücklassung ihres gesamten Gepäcks.

Meuterei ägyptischer Soldaten.

Die in Ancona (Ostitalien) erscheinende Zeitung „Ordine“ veröffentlicht einen Bericht aus Ägypten, datiert Kairo, den 2. Februar. Danach hat der Groß-Senussche gegenüber der Anforderung der Engländer, er möchte den Kämpfen an der Westgrenze von Ägypten ein Ende machen, geantwortet, er sei den Aufständischen gegenüber machtlos. Die einderufenen Rhedifs (Landwehr) Ägyptens hätten gemeutert, und durch energische Maßnahmen unterworfen werden müssen. Der (von England eingefetzte) Rhedive Hussein Kiamil habe seinem Schmerz darüber lebhaft Ausdruck gegeben, daß er habe sehen müssen, wie auf die Rhedifs geschossen worden sei. Er habe von dem englischen Oberbefehlshaber General Maxwell verlangt, daß der englische Offizier, welcher den Befehl zum Feuern auf die Rhedifs erteilt habe, vor Gericht gestellt würde. Inzwischen habe das Dekret über die Einberufung der Rhedifs aufgehoben werden müssen. Der Rhed-

Wie sei sehr unzufrieden und wütend. Die Engländer hätten den Prinzen Tuffin (einem Verwandten des „englischen“ Rheidiven und früheren Schwager des rechtmäßigen Rheidiven Abbas Hilmi) die Nachfolge angeboten, dieser habe aber abgelehnt. Das Ministerium wolle zurücktreten. Man glaube, daß der frühere Ministerpräsident Mohammed Said Pascha die Präsidentschaft wieder übernehmen werde.

Der deutsche Schlachtenbericht.

Englische und französische Angriffe abgeschlagen.
 • Großes Hauptquartier, 16. Febr. (W.F.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Engländer griffen gestern abend dreimal vergebens die von uns eroberte Stellung südöstlich von Ypern an. Ihr Gefangenenerwerb beträgt im ganzen rund 100 Mann.

In der Champagne wiederholten die Franzosen den Versuch, ihre Stellungen nordwestlich von Tahure zurückzugewinnen, mit dem gleichen Mißerfolge, wie im vorhergehenden Tage.

Allgemein beeinträchtigte stürmisches Regenwetter die Kampftätigkeit.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei Schneetreiben auf der ganzen Front hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.



Die Kämpfe bei Ypern.

Der österreichische Kriegsbericht.

Schwere italienische Verluste.

• Wien, 16. Februar. Amisch wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

und

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Zur Sonne empor!

Roman von Anna Decker.

(Nachdruck verboten.)

Erstreckte lehnte sie sich ab. Es war seltsam, daß sie nie zuvor den Mut gefunden, bis hier herein zu dringen, weil sie Ulrich niemals aufgefordert und er auf eine darauf bezügliche Frage halb mürriß, halb verlegen einmal geantwortet hatte:

„Es ist ja nichts zu sehen als Kopistenarbeit — du wirst's erwarten können!“

Und nun war sie hier und fand wieder den Mut nicht, den Gatten zu rufen, der wahrscheinlich im ansehenden Kabinett über der Arbeit eingeschlagen war. Und nun, plötzlich, durchfuhr sie der Gedanke: Warum besand sich die Marmorstatue der Artemis Selene eigentlich nicht hier, anstatt ihres Modells? Es mußte etwas nicht in Ordnung sein.

Regina wachte es zitternd und ging unschlüssig in dem Atelier hin und her, das außer einigen kleinen Modellfiguren und Reliefsbildern an den Wänden keinerlei Spuren einer Arbeit zeigte.

Den Hintergrund des Ateliers schloß ein roter Vorhang ab. Dort mußte Ulrich sein Werk verborgen haben. Er liebte es, seine Schöpfungen geheimnisvoll zu verhüllen. Entschlossen und doch vorsichtig schlug Regina die Falten des weichen Tuches auseinander, aber keine Marmorstatue war zu sehen. Sie leuchtete ihr entgegen, sondern ein wohlbekanntes altes Modell, verstaubt und gelb gebräunt von der Zeit.

Wie angewurzelt, in schwerem Wahn befangen, stand sie davor. Dann rannte sie zu der Tür, welche dicht neben der Figur in ein Nebengemach führen mußte. Ihr feines Ohr hatte einen Laut vernommen. Wie dumpfes Stöhnen klang es ihr entgegen. Angstvoll rief Regina jetzt den Namen des Gatten, zugleich an der verriegelten Tür pochend. Aber niemand öffnete: nur ein schweres, tiefes Atmen hörte sie drinnen, als verjage jemand eine entsetzliche Last zu heben.

Verzweifelt, verwirrt von den auf sie einströmenden Gedanken, rüttelte Regina an der leichten Tür, bis

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Artilleriekämpfe an der küstländischen und dem anschließenden Teil der Kärntner Front dauern fort. Im Abschnitt von Dobersdo kam es zu Minenwerfer- und Handgranatenkämpfen. Am Javorcel wurde eine italienische Feldwacht zum achten Male ausgehoben. Das Vorfeld unserer neuen Stellung im Kombo-Gebiete ist mit Feindesleichen bedeckt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
 v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

„Maori“ und „L 19“.

Ein Gegenstück zur englischen Gefährlichkeit und Feigheit.

• Anfang Mai 1915 kreuzten vor Zeebrügge die englischen Zerstörer „Maori“ und „Crusader“. Als ersterer auf eine Mine lief und in den Bereich der Landbatterien trieb, wurde er von unseren Küstenbatterien unter Feuer genommen. Bald darauf war von Land aus zu erkennen, daß die Besatzung des sinkenden „Maori“ ihr Schiff verließ und in die Boote ging. Sofort stellten unsere Batterien das Feuer ein, sie sollten nicht auf hilflose Menschen im Wasser schießen. Der „Maori“ versank alsbald in die Tiefe.

Inzwischen setzte der „Crusader“ noch ein Boot aus, um sich an der Rettung der „Maori“-Mannschaft zu beteiligen. Als jedoch eines unserer Kampfflugzeuge sich dem „Crusader“ näherte, ergriff dieser die Flucht und dampfte mit voller Fahrt nach Westen, seine Kameraden hilflos in Stich lassend. Diesen Zeitpunkt nutzte eines unserer Wachfahrzeuge aus — gerade ein solcher Fischdampfer wie er bei „L 19“ war — und fuhr mit einer Besatzung von 23 Mann zu den in den Booten treibenden „Maori“-Leuten, um sie zu retten. Als es bei den Booten ankam, die inzwischen bis auf 12 Seemeilen von der Küste abgerudert waren, bemerkte der an Bord befindliche deutsche Seeoffizier, daß er sechs Fahrzeuge vollbesetzt mit Menschen vor sich hatte. Nach Schätzung mußten in den Booten nahezu 100 Mann sein. So wie die Lage war, mußte mit der naheliegenden Möglichkeit gerechnet werden, daß der „Crusader“ zurückkehrte und dann den deutschen Fischdampfer kaperte oder in Grund schoß. Der Offizier zögerte keinen Augenblick, sämtliche Schiffbrüchigen trotz ihrer mehr als vierfachen Uebermacht an Bord zu nehmen. Die genaue Zählung ergab 7 Offiziere und 88 Mann, also genau die vierfache Uebermacht gegenüber der Besatzung des deutschen Fischdampfers. Kurz vor Dunkelwerden kam der Fischdampfer mit den Geretteten glücklich in Zeebrügge an.

Der englische Fischdampfer „Aing Stephen“ hatte mindestens eine Besatzung von 12 Mann an Bord, konnte demnach die längere Zeit im Wasser treibenden und somit sehr erschöpften 22 Mann von „L 19“, also nicht einmal die doppelte Uebermacht, mit Leichtigkeit aufnehmen, ohne irgendwelche Gefahr zu laufen. Mit zynischer Offenheit hat der Kapitän zugegeben, daß er es nicht tat; seine Landsleute haben ihn ob seiner Handlungsweise gelobt. Wie anders das Verhalten des deutschen Fischdampfers, der eine frisch von Bord gekommene, also tatkräftige, vierfache Uebermacht, bei welcher noch mit bewaffnetem Widerstand zu rechnen war, an Bord nahm. „Er habe nie daran gezweifelt“, erklärte der Kommandant des „Maori“ abends einem Offizier des Stabes in Zeebrügge, daß die deutsche Marine in solchem Falle so handeln würde, wie sie es heute getan. „We are all Sailors“ — („Wir sind alle miteinander Seeleute“) — fügte er hinzu, d. h., „wenn der andere in Seenot ist, hat die Feindschaft ein Ende.“ Damals waren Engländer die Schiffbrüchigen, damals fand jeder in England die Rettungstat selbstverständlich. Heute klingt es anders.

Genug Beispiele liegen jetzt klar vor den Augen aller Welt, daß der Briten von alter Seemannstradition, die auch unsere Marine früher beim Gegner stets als selbstverständlich vorausgesetzt hat, nichts mehr weiß, daß die einfachsten Regungen der Menschlichkeit ihm fremd geworden sind.

Und wer spricht doch so viel von „Humanity“?

der Riegel innen zurückwich. Aber mit einem Schreien taumelte sie gegen die Wand. Vor ihr stand der Gatte, todesbleich, mit düster glühenden Augen, in denen das Feuer des Wahnsinns loderte.

Mit beiden Armen hielt er eine Marmorfigur umschlungen. Ein weißglänzendes, herrliches Bildwerk, aber nicht die stolze Statue der Artemis Selene war es, sondern seine Lieblingsfigur „Die Märthrerin“. Wie durch einen Nebel sah Regina die auf dem Rücken verschlungenen, mit Ketten gefesselten Hände.

„Ulrich!“ rief sie noch einmal mit leiser, bittender Stimme und wollte sich ihm nähern. Er aber bligte sie wild aus rollenden Augen an.

„Mein ist sie, und nur ich kann ihre Fesseln lösen!“ rief er laut.

Er lachte unheimlich auf.

„Eines anderen Nachwerk sollte ich schaffen? Etwas nachstumpfern, was schon bestand? Ich habe sie alle überflüssig. Als man mir den schönen funkelnden Stein gebracht, da überkam mich ein grandioßer Gedanke: „Hieraus wird meine Märthrerin geschaffen.“

„Ulrich — was hast du getan?“

Regina rief es mit der alten Kraft des lähnen Mutes, der sie einst beseelt hatte. Ihre zitternden Finger umspannten den Arm des Gatten.

„Was ich getan habe? Nichts — als was der Künstler tun muß, von dem Drange des Genies getrieben,“ sagte er stolz.

Er sagte es mit lächelndem Blick.

Dann ließ er die Statue mit der einen Hand los und zog Regina wie im geheimsten Vertrauen an sich.

„Sieh nur, wie schön sie ist,“ flüsterte er dicht an ihrem Ohr, als fürchte er gehört zu werden von der, welcher sein Entzücken galt: „Der Kopf ist so demütig verlangend zum Himmel erhoben — ist es nicht ein Kunstwerk? So rede doch!“ schrie er plötzlich Regina an, „gefällt sie dir nicht?“

Die todesblasse Frau erbeute unter dem Druck seines krampfhaft umspannenden Armes.

„O doch, Ulrich, es ist eine wunderbare Statue! Aber was wird dein Freund, was wird der König sagen, wenn sie sich so getäuscht sehen?“

Politische Rundschau.

Berlin, 16. Februar 1914

• Die Organisation der sozialdemokratischen Partei. In sozialdemokratischen Blättern wird geteilt, daß die Richtung der Minderheit in der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion eine besondere Teiorganisation besitze und planmäßig daran arbeite auf Kosten der allgemeinen Organisation zu tätigen. Der Mittelpunkt der neuen Organisation soll Duisburg sein. Das sozialdemokratische „Bochumer Volksblatt“ meint, es liege im wohlverstandenen Interesse der Partei, in dieses Wespenneß mit fester Hand zuzugreifen.

• Ueber die Stellung der Fortschrittlichen Partei zu der bekannten U-Boot-Entschliessung. Die sozialdemokratische Partei hat die U-Boot-Entschliessung des Abgeordnetenhauses scharf kritisiert. Die „Liberale Correspondenz“ parteiamtliche Auslassungen, denen zu entnehmen ist, daß die Fortschrittliche Partei in der Kommission dem Grundgedanken der Resolution, Deutschland sich die Waffe der Unterseeboote nicht anzuwinden lassen dürfe, zustimmen, daß sie dagegen die Veröffentlichung waren. Das Recht des Abgeordnetenhauses und anderer Landtage, über auswärtige Angelegenheiten sich zu äußern, sei unbestreitbar. Die Ausübung dieses Rechtes seien aber mit Rücksicht auf politische Konsequenzen in der Friedenszeit, wie recht in der Kriegszeit gewisse Schranken gezogen.

• Wechsel in der Gesandtschaft in Sofia. Die halbamtlich mitgeteilt wird, ist dem deutschen Gesandten in Sofia Dr. Michaelles ein Erholungsurlaub bewilligt worden. Der Gesandte hat sich nach kurzem Aufenthalt in Berlin zunächst zur Kur nach Kissingen begeben. Da der Gesandtenposten in Sofia im gegenwärtigen Augenblick nicht längere Zeit verwaist bleiben kann, ist der bisherige Gesandte in Christiania Oberndorff ausersehen, Herrn Michaelles in der griechischen Hauptstadt zu ersetzen. Excellenz Michaelles, der in Anerkennung seiner Verdienste auf den bisherigen Posten durch Verleihung des Roten Ordens erster Klasse mit Eichenlaub ausgezeichnet wurde, wird nach Wiederherstellung seiner Gesundheit einen anderen Gesandtenposten erhalten.

• Nur dringende Patete nach dem Balkan-Kriegsschauplatz. Die Zuführung der Privatpatete an auf dem Balkan-Kriegsschauplatz befindlichen Heeresangehörigen kann nur langsam stattfinden. Deshalb wird empfohlen, nur wirklich dringende Sendungen dorthin abzuschicken.

Abgeordnetenhause.

Berlin, 16. Februar 1914

Was man gestern schon erwartet hatte, erfolgte heute die Beilegung des Konfliktes zwischen der Reichsregierung und dem Abgeordnetenhause. Zu Beginn der heutigen Sitzung gab der Präsident Graf v. Schwerin-Löwitze folgende Erklärung ab:

„Nach einer unter den Parteiführern des Hauses erfolgten Besprechung herrscht eine vollkommene Uebereinstimmung darüber, daß das Abgeordnetenhause zweifellos auch zur Erörterung auswärtiger Angelegenheiten des Reiches berechtigt ist, wie dies aus unserer Sitzung vom 23. März 1914 ausdrücklich festgestellt wurde.“

Auch dürfte es gerade in der gegenwärtigen Zeit ein begrifflicher und berechtigter Wunsch der Parteien dieses Hauses sein, ihren Anschauungen über die auswärtige Lage Ausdruck zu geben und dabei alle Parteien ein großes Opfer bedeuten, hierauf verzichteten.

Dennoch möchte ich glauben, daß im gegenwärtigen Augenblick eine öffentliche Erörterung unserer auswärtigen Lage den Interessen des Landes nicht entspricht, sondern dieselben möglicherweise schädigen könnte. Unter diesen Umständen lagie ich Ihnen vor, eine öffentliche Erörterung aller auswärtigen Angelegenheiten, insbesondere unserer Kriegsziele, unserer Kriegsführung und unserer Beziehungen zu den kriegsführenden und neutralen Staaten von der diesjährigen Beratung auszuschließen.“

Er lachte unheimlich, schadenfreudig vor sich hin. „Nicht wahr? Darauf habe ich mich schon lange gefreut! Und darum ließ ich auch keinen Herold meine arme Gefesselte zu sehen. Wie sie Augen machen werden, statt einer Heidengöttin eine christliche Märthrerin zu finden!“

„Du hast dich und mich zum zweiten Male unglücklich gemacht, Ulrich,“ jammerte Regina, alle ihre Kräfte verlierend. „Der König ist unerbittlich, wenn er erzürnt wird, es wird nicht verborgen bleiben, jede Minute könnte ihm der Gedanke kommen, dich aufsuchen bei der Arbeit. Was wolltest du ihm widern?“

Tiefste Herzensangst sprach aus Reginas schwebender Stimme: sie umklammerte den geliebten Mann mit starken Armen.

„Komm mit mir fort, Ulrich, du bist krank! Gehe zu Hause ruhig überlegen, was zu tun ist! Vielleicht weiß Andreas Rat.“

„Ich brauche ihn nicht, den Friedenshelden mit seinen Weisheitsprüchen, noch irgend jemandes Hilfe,“ schrie Ulrich, sich plötzlich von Regina losreisend und mit aller Wucht die Figur umfassend, daß sie auf dem Sockel zu wackeln begann. Verzweifelt eilte die ängstliche Frau ans Fenster und versuchte, die roten Vorhänge zurückziehend, dasselbe zu öffnen, um Andreas auszublicken. Aber alles war verriegelt. Als sie sich wieder umwandte, um nach der Tür zu ins Freie zu gelangen, sah sie Ulrich, einen Hammer in der hochgehobenen Hand schwingend, auf die Statue zuzürnen. Schon wollte er ihn mit aller Kraft auf sie niederfallen lassen — aber mit dem Ruck der Verwirrung drückte Regina ihn zur Seite. Er schloß derte ihren Arm zurück und erhob das Werkzeug auf neuem, es mit beiden Händen hoch empor haltend.

„Was siehst du mich so angstvoll an? Ich will mit deiner Fesseln brechen — dann bist du frei,“ rief er mit gellender Stimme. Und dann sauste und schwirrte es durch den dumpfen, kleinen Raum — die glänzenden Marmorstücke flogen gegen Wand und Fenster und gegen die beiden Menschen.

(Fortsetzung folgt.)

Nachdem namens der Sozialdemokraten der Abg. Hirsch erklärt hat, daß sie zwar in dem Beschluß der Haus-

Das Haus setzte dann die Beratung des Etats des Ministeriums des Innern in der Besprechung der Ernäh-

Der Krieg zur See.

Der englische Kreuzer „Caroline“.
Vor kurzem meldete die „Köln. Ztg.“, daß dem englischen Kreuzer „Caroline“ im Humber

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Das serbische Parlament im Nizzaer Opernhaus.
Die schweizerische Telegraphen-Information

Verückung in England wegen der Einberufung der Wehrpflichtigen.

Der „Corriere della Sera“ meldet aus London, daß die sofortige Einberufung sämtlicher Unverheirateten von 19 bis 40 Jahren zum 18. März in ganz

Letzte Nachrichten.

Wilson und die deutsche Denkschrift.
Die Londoner „Morning Post“ meldet aus Washington vom 13. Februar: Präsident Wilson kehrt heute

Locales.

Naturunterstützung empfehlen die „Ernäh-

ntlicher Städte auf diesem Wege gute Erfahrungen gehabt haben, scheint es an der Zeit, diesem Gedanken

- 1. Fortgesetzte äußerste Einschränkung der Verwendung von Zucker für die gewerbmäßige Herstellung von ausgesprochenem Raschwerk (Bonbons, Pralines, Drops und dergleichen).
- 2. Verbot der gewerbmäßigen Herstellung von Kuchen, Torten und sonstigem Feingebäck, etwa mit Ausnahme des Sonntags.
- 3. Vorbeugende baldige Maßregeln gegen die Herstellung von Osterfähigkeiten (Osterhasen usw., von Schokolade, Biskuit, Zucker und dergleichen), sodas die Gewerbetreibenden sich schon jetzt auf das Verbot einrichten können.
- 4. Einschränkung der Ausfuhr von süßen Viebesgaben an die Front besonders während der Fortdauer des Stellungskrieges.
- 5. Endlich muß die Zulassung von Saccharin für die Herstellung von ausschließlich zum Raschen bestimmten Süßigkeiten ernstlich in Betracht gezogen werden, um so den Zucker ausschließlich dem ordnungsgemäßen Zwecke der Ernährung von Menschen und Vieh vorzubehalten.

Gleichzeitig mit der neuen Bekanntmachung betr. Beschlagnahme und Bestandserhebung von Web- und Wirkwaren (W. M. 1000/11. 15. RM.) tritt am 1. Februar 1916 eine Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen für Heer, Marine und Feldpost (W. M. 1300/12. 15. RM.) in Kraft.

ten Gegenstände an. Die erste Meldung hat bis zum 15. Februar 1916, die folgenden Mengen haben bis zum 8. eines jeden Monats (erstmalig bis zum 8. April 1916) an das Webstoffmeldeamt der Kriegs-

Am 1. Februar 1916 sind zwei umfangreiche Bekanntmachungen betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Web-, Wirk- und Strickwaren (W. M. 1300/12. 15. RM.) und betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen für Heer, Marine und Feldpost (W. M. 1300/12. 15. RM.) erschienen.

Bekanntmachung.

Diejenigen Personen, mit Ausnahme der Landwirte und Milchhändler, welche in der Brotartenliste die Nummer 277 bis 795 haben, können Donnerstag, den 17. und Freitag, den 18. d. Mts. auf hiesiger Bürgermeisterei während den Bürostunden von 8-1 Uhr und 3-6 Uhr, ihre Butterkarten in Empfang nehmen.

Diejenigen Personen, mit Ausnahme der Landwirte und Milchhändler, welche in der Butterartenliste die Nr. 1-1315 haben, können am Donnerstag, den 17. und Freitag, den 18. d. Mts. auf hiesiger Bürgermeisterei während den Bürostunden von 8-1 Uhr und von 3-6 Uhr ihre Schmalzarten in Empfang nehmen.

Die Abteilung 3 des Kreiskomitees vom Roten Kreuz zu Wiesbaden hat eine Papier- und Lumpensammlung veranstaltet. Der Bedarf an alten Kleidungsstücken und Abfällen ist zu Zeit ein sehr großer. Noch brauchbare Kleidungsstücke sollen für Kriegsbeschädigte Verwendung finden, aus brauchbaren Abfällen werden Decken für Kriegsgefangene hergestellt und die sonstigen Abfälle werden Schrotfabriken überwiesen.

Gewerbeverein Bierstadt. Zur Beachtung!

Betrifft den Besuch der gewerblichen Fortbildungsschule.
Das Kgl. Generalkommando des 18. Armeekorps hat auf Antrag des Kriegsministeriums verfügt, daß alle langfristigen Befreiungen vom Besuche der gewerblichen und kaufmännischen Fortbildungsschulen aufzuheben und die Einreichung neuer Anträge über Befreiung vom Schulbesuch anzufordern sind.

Bekanntmachungen.

Dem von dem Gemeindevorstand hierseits gestellten Antrag, betreffend die Erhöhung der Hafer-Saatgutmengen von dem Normalmaß 75 auf 100 Pfd für den Morgen hat der Herr Oberpräsident in seiner Verfügung vom 14. Januar cr. stattgegeben.

Die landwirtschaftlichen Unternehmer werden hiervon in Kenntnis gesetzt und darauf hingewiesen, daß eine weitere selbständige Erhöhung der Saatgutmenge unstatthaft und strafbar ist.

Zugleich werden die landwirtschaftlichen Unternehmer ersucht, den zur Saat bestimmten Hafer durch sorgfältige Herrichtung zu einem keimkräftigen Saatgut zu machen, so daß dessen Ausfaat in den vorgeschriebenen Höchstmengen eine sichere Ernte verspricht.

Bierstadt, den 16. Februar 1916.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Die Truppenteile sind durch das stellv. Generalkommando des 18. Armeekorps ermächtigt worden während der Frühjahrsbestellung, Urlaub zu gewähren, soweit die die dienstlichen Verhältnisse dies irgend zulassen jedoch im allgemeinen nur bis zur Höchstdauer von 3 Wochen.

Die Beurlaubungen werden möglichst nur auf nicht kriegsverwendungsfähige Leute beschränkt. Erforderlichenfalls können auch kriegsverwendungsfähige Leute zu diesem Zwecke beurlaubt werden, wenn die Ausbildung und die Erziehung dadurch nicht beeinträchtigt wird.

Die Beurlaubten sind auf Ersuchen der Gemeinde und Verwaltungsbehörden verpflichtet, nach Fertigstellung der eigenen Arbeiten, auch bei der Frühjahrsbestellung von fremden Grundbesitz mitzuwirken.

Anträge auf Beurlaubungen während der Frühjahrsbestellung sind auf der Bürgermeisterei hierseits zu stellen.

Bierstadt, den 16. Februar 1916.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Antrag auf Genehmigung von Kriegseinsatz für Beschäftigung in landwirtschaftl. Betriebe sind bis spätestens zum 19. d. Mts. Abends 6 Uhr auf der Bürgermeisterei hierseits zu stellen.

Später eingehende Anträge können keine Berücksichtigung finden.

Bierstadt, den 16. Februar 1916.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Gefunden wurde ein Schlüssel. Derselbe kann hier in Empfang genommen werden.

Bierstadt, den 16. Februar 1916.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Am 1. Februar 1916 ist eine Bekanntmachung betr. Preisbeschränkungen im Handel mit Web-, Woll- und Strickwaren durch das Stellv. Generalkommando des 18. Armeekorps erlassen worden.

Der Wortlaut der Verfügung wird durch Veröffentlichung durch Anschlag und in den Amtsblättern bekannt gegeben.

Stellv. Generalkommando des 18. Armeekorps.

Am 2. Februar 1916 ist eine Bekanntmachung betr. Beschlagnahme und Bestandserhebung von Bekleidungs- und Ausrüstungsstücken für Heer, Marine und Feldpost durch das Stellv. Generalkommando des 18. Armeekorps erlassen worden.

Der Wortlaut der Verfügung wird durch Anschlag und in den Amtsblättern bekannt gegeben.

Stellv. Generalkommando des 18. Armeekorps.

Am 1. Februar 1916 ist eine Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Web-, Woll- und Strickwaren durch das Stellv. Generalkommando des 18. A. K. erlassen worden.

Der Wortlaut der Verfügung wird durch Veröffentlichung durch Anschlag und in den Amtsblättern bekannt gegeben.

Stellv. Generalkommando des 18. Armeekorps.

Famos

ist Apotheker Wiedenmeyer's

Ersatz für Salatöl

konserviert.
Hygienisch einwandfrei hergestellt.

Zu haben bei:
Kaufmann Karl Stiehl 1. Erbenheimerstraße.
" August Reichenberger, Wtw.,
Rathausstraße.

Das Liter 1.80 M. per Schoppen 90 Pfg.

Männer-Gesang-Verein Bierstadt.

Samstag, den 19. Februar abends 8 1/2 Uhr in unserm Vereinslokal „zum Anter“ (Mitglied unsere diesjährige

Jahres-Hauptversammlung statt, wozu unsere sämtlichen Mitglieder mit der um recht zahlreiches Erscheinen hiermit ergeblich eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht des Vorstehenden
2. Rechnungsablage des Kassierers und Entlastung desselben.
3. Wahl der Rechnungsprüfungskommission.
4. Neuwahl des Vorstandes.
5. Verschiedenes.

NB. Da über 150 Mitglieder zur Fahne gerufen sind, richten wir an unsere noch hier weilenden Mitglieder die Bitte sich recht zahlreich und pünktlich einzufinden.

Der Vorstand

Achtung!

Bitte Gelecpulver bei
Wiesbadenerstr. 37

Alle Frauen!

wenden sich stets an
Apotheker
Hassencamp
Medizinal-Drogerie
„Sanitas“, Wiesbaden
Mauritiusstraße 5,
584 neben Bahnhalle.
Telephon 2115.

Waschessig



mailliert, in Gußeisen
Stahlblech, sowie Gerbstoff
liefert billigst

C. Eichhorn, Wiesbaden
Guhrgroßhandlung, Tel. 1
Klarenthaler Straße
Wiedervert. erhalten

Haushalt = Artikel

Sonder-Angebot. **Günstige Kaufgelegenheit.**

Infolge rechtzeitigen Einkaufs und bedeutender Lager sind wir in der angenehmen Lage, unserer Kundschaft ganz besondere Vorteile zu bieten

<p>Frühstücksgeschirr 65</p> <p>5-teilig, echt Porzellan</p> <p>Speiseteller tief od. flach echt Porzellan 20, 25</p> <p>Speiseteller tief od. flach echt Porz. m. Goldr. 35</p> <p>Schüsseln quadr. echt Porz. 15, 20, 30, 40 60</p> <p>Platten länglich echt Porzellan 20, 25, 30, 40, 70</p> <p>Tunkeschüsseln echt Porz. 45</p> <p>Suppenschüsseln echt Porz. m. Deckel 65</p>	<p>Porzellan</p> <p>Für Wirte:</p> <p>Speiseteller echt Porzellan extra stark 22, 25</p> <p>Frühstücksteller echt Porz. extra stark 18</p> <p>Schüsseln quadr. echt Porz. extra stark 18, 30, 40, 45, 50</p> <p>Platten längl. echt Porz., extra stark 25, 30, 35, 40, 50</p> <p>Behälter für Senf, Salz Pfeffer echt Porzellan 30</p> <p>Handleuchter echt Porzellan 18</p>	<p>Kaffeegeschirr 27</p> <p>echt Porzellan, mit Blumen 9-teilig</p> <p>Kaffeegeschirr mit Goldrand und Linien</p> <p>Kaffeekannen echt Porzellan 45, 60, 70, 80</p> <p>Milchkannen echt Porzellan 18, 22, 25, 30</p> <p>Tassen mit Untertassen echt Porzellan</p> <p>Frühstücksteller echt Porz.</p> <p>Butterdosen echt Porzellan</p>
---	--	--

<p>Eintochgläser mit Deckel Stammer 35, 38, 42, 48 Pfg.</p>	<p>„Driburgia“</p>	<p>Einkochgläser</p>
--	--------------------	-----------------------------

<p>Bürsten und Holzwaren.</p> <p>Waschbürsten 25, 22, 35</p> <p>Abseifbürsten 58, 35</p> <p>Schmutzbürsten 25, 20</p> <p>Wischbürsten 50, 40</p> <p>Kleiderbürsten 60, 40</p> <p>Möbelbürsten 75, 60</p>	<p>Küchengeräte.</p> <p>Fleischhackmaschine mit 4 austauschbaren Messern 4 50</p> <p>Reibmaschine grob u. fein reibend mit Schneidtrommel für Kartoffeln, Gemüse usw. 2 40</p> <p>Kartoffelpressen 1.10 90</p> <p>Zwiebelbehälter latiert 95</p>
---	---

1 Schrubber, 1 Abseifbürste, 1 Waschbürste aus gutem Material zusammen 1 10

Buttermaschinen Marke: W. v. Wiesbaden 175 235 300

Wir bitten um Beachtung der Schaufenster, auch im I. Stock.

Kaufhaus A. Württemberg

G. m. b. H. Wiesbaden
Neugasse.